



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wiener Freunde

Keil, Robert

Wien, 1883

5. an Reinhold, 3. Januar 1786

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53944)

gerne herunterhandelt. Ob ich aber in Sachen Hymens und Consorten ein partheyischer Richter bin, darüber berufe ich mich auf beyliegende Epistel.

A propos dass meine Gedichte unserem grossen Freunde¹⁾ und Dir, und meiner Sophie und Bértuchen gefallen²⁾, freut mich über allen Ausdruck. Was sagst Du denn zu dem Gedichte nach Swift die Schöne wie sie zu Bette geht.³⁾ Vielen meiner Freunde schien es anstössig, weil Ekel erwecken nie ein Gegenstand der schönen Wissenschaften seyn darf. Ich wusste das wohl, aber ich sehe auch wie unsinnig unsre jungen Leute herumlaufen, und kenne für diese Unbesonnenheit, die ihnen oft Leben und Gesundheit kostet, kein wirksameres Mittel, als Ekel. Denn dieser durch eine solche Lektüre gewecket drängt sich auf selbst bey jenen, die aller Pflichten der Selbsterhaltung vergessen haben. Die Gesundheit oder das Leben Eines Menschen gerettet zu haben, ja die blosser Möglichkeit das zu können, verdient wohl, dünkt mich, einen ästhetischen Fehler zu machen.

Was Du von unserer sagst, sie sey ohne Born⁴⁾ ein Körper ohne Seele, ist eine ewige Wahrheit, so wahr, als dass ich, wär Er nicht M. v. St.⁵⁾ niemals zu dieser getreten wäre, so wahr, als dass ich wenn er es heute aufhört zu seyn, morgen decke; so war, als dass ich Dich ewig liebe.

Alxinger.

5. Alxinger an Reinhold

den 3. Januar 1786.

Den 3 Jänner 786.

Liebster Bruder! Du hättest nicht nöthig gehabt mich durch die Versicherung wie theuer Dir meine Briefe sind, zu bestechen.

¹⁾ Wieland.

²⁾ Vgl. die Reinhold'sche Rezension derselben im Teutschen Merkur Juli 1785.

³⁾ Vgl. Alxinger's sämtliche poetische Schriften, Leipzig 1784 S. 149 fg.: „Die Schöne wie sie zu Bette geht. Nach Swift.“

⁴⁾ Aehnlich schreibt Alxinger am 22. October 1785 an Nicolai: so lang Born Sekretair und Souffleur des Landes-Grossmeisters (Fürst Dietrichstein) sei, sei nichts für die Landes zu fürchten.

⁵⁾ Meister vom Stuhl.

Ich schreibe Dir gewiss mit eben so viel Vergnügen, als Du liesest. Wenn wir nur allezeit könnten, wie wir wollen. Du kannst Dirs gar nicht vorstellen wie viel ich zu thun habe. Höre einmal meine Tagesordnung und dann wundre dich über meine Genauigkeit im Antworten. Um acht Uhr stehe ich auf, fliege zu meinem Schreibtische, und arbeite — das Wort im eigentlichen Verstande genommen — an meinem Doolin¹⁾ bis 1 Uhr oder halb 2 Uhr. Hab ich in diesen fünf Stunden drey oder vier Strophen zur Welt gebracht, so stoss ich mit dem Scheitel an die Sterne. — — Und so vergehet denn ein Tag nach dem anderen und keiner sine linea. Daher kommt es, dass ich, ob mich gleich befeisse lieber viel als vieles zu arbeiten, doch mit meinem Doolin ziemlich vorgerückt bin. Gott gebe, dass mein Körper diese Beharrlichkeit vertrage, von meinem Geiste — oder wie das Ding heisst — zweifle ich nicht. — — —

Deine Herzenserleichterung²⁾ für die Born eine Tonne Golds zahlen müsste hab' ich von ihm geborgt, und schon zur Helfte gelesen. Sie ist Deines Kopfs und Deines Herzens würdig und voll scharfsinniger Bemerkungen. Einige Stellen sind mir nicht ganz klar weil sie sich auf Lavaters Buch beziehen, das ich nicht gelesen habe, und nicht lesen werde. Er ist kein placide delirans mehr, sondern ein wahrer Furiosus. Ich habe den Teufel von seiner guten Meinung, wenn er damit mehr Böses stiftet, als ein anderer durch Bosheit; auch Deine Feldzüge wider die Rosenkreuzer haben meinen ganzen Beyfall; nur bitt' ich Dich eben ihret willen Dich nie laut zu diesem Büchelchen zu bekennen. Ihr Einfluss ist grösser als man denkt, und ihre Rachgier ohne Gränzen. Das Einzige was mir — weil doch die Freundschaft freymüthig seyn darf, seyn muss — an Deinem Buche anstössig ist, ist der über alle Mass französirende Styl. Nicht doch lieber Bruder! Hänge nicht der Faulheit nach; denn, ich rede aus eigener Erfahrung, Faulheit ist es sehr oft die uns das sich selbst anbiethende französische Wort gebrauchen, und das etwas ent-

¹⁾ „Doolin von Mainz“, ein Rittergedicht, in zehn Gesängen, von Johann von Alxinger. (Leipzig 1787.)

²⁾ Die von Reinhold anonym herausgegebene Herzenserleichterung zweier Menschenfreunde in vertraulichen Briefen über Lavater's Glaubensbekenntniss; vgl. die Einleitung.

fernere deutsche vernachlässigen macht. Was wäre aus unserer Muttersprache, die ich hohl mich der Teufel! nicht um zwey lebende Sprachen vertauschen wollte, geworden, wenn unsere Väter so sorglos gewesen wären. Ich müsste eine Abhandlung schreiben, wenn ich alles was itzt durch meine Seele fährt, zergliedern und in Ordnung setzen sollte. Indessen nur so viel. Ich, der selbst nicht wenig an dieser Krankheit leide, habe den ernstesten Vorsatz gemacht mich zu bessern, und diesen Vorsatz bey dem Schatten Lessings beschworen. Geh hin und thue dessgleichen.

Die Herrn Illuminaten hätten ihre eigene Lehre: besser mit sicheren Schritten Jahrhunderte lang gearbeitet, als durch Einen Fehltritt die Arbeiten von Jahrtausenden zerstöret, fein hübsch in Ausübung bringen sollen. Soviel indessen über diese Materie. — — —

Alxinger.

6. Alxinger an Reinhold.¹⁾

(1786.)

Liebster Bruder!

— — — Dein Packet hab' ich zwar nicht an Blumauer, denn der war auf dem Lande, sondern an Born abgegeben; ich freue mich auf die paar vergnügten Stunden, die es mir machen wird; denn noch hab ich es nicht lesen können. Wenn ich mit meinem Doolinpolieren nicht bald fertig werde, so dürfte ich mit Rechte als ein Ignorant alles dessen was nach den Zeiten Karls des Grossen geschieht, von Freunden und Feinden ausgescholten werden. Nicht einmal die Horazischen Satyren hab' ich geendigt: denn wenn ich von dem verdammtten Abschreiben und Corrigiren (denn noch itzt geht es nicht leer ab) wegkomme, so bin ich so verstimmt, dass ich gar kein zusammenhangendes Wort reden schreiben oder lesen kann.

Hrn. von der Null, der eigens nach Weimar geht um Wieland zu sehen, empfehle ich Dir bestens, ich habe ihm Briefe an

¹⁾ Ohne Datum, nach dem Inhalt und der Nachschrift (vgl. die Einleitung) aus dem Jahre 1786.